

Berufung wird häufig individuell verstanden. Aber gibt es auch eine Berufung für Gemeinden? Und wie sieht diese Berufung aus? Und wie kann eine Gemeinde dieser Berufung gerecht werden? || Lesezeit: 12 min

ALEXANDER ROCKSTROH

WAS IST UNSER „NINIVE“?

Die Berufung einer Gemeinde entdecken

Wenn du vor deiner Berufung und deinem Auftrag wegläufst, dann könnte es sein, dass du dich im Bauch eines großen Fisches wiederfindest! So erging es Jona, und so ergeht es vielen Menschen. Weglaufen ist menschlich, aber eben nicht zielführend. Den Auftrag als zu groß und unüberwindbar zu empfinden ist verständlich, aber wenn du ihn nicht annimmst, wird es für keinen gewinnbringend sein.

Nun erscheint uns die Vorstellung, in einem dunklen und gluckernden Fischbauch zu sitzen, nicht wirklich erstrebenswert. Das Tröstliche jedoch ist: Gott gibt niemals auf, mit dir und seiner Gemeinde zum Ziel zu kommen. Vielleicht sind das Ziel und die Berufung noch nicht klar. Aber irgendwann wird sich das Maul des Fisches öffnen, und wir werden unser „Ninive“ sehen. Menschen, zu denen Gott uns schickt. Orte, an denen Gott uns haben möchte. Situationen, in die hinein Gott durch uns wirken will.

Vermutlich sind wir alle überzeugt davon, dass es persönliche Berufungen gibt. Dieses Heft beschäftigt sich in vielen Beiträgen mit der Frage: „Was ist meine Berufung?“ Normalerweise wird Berufung immer individuell für den Einzelnen verstanden. Aber was passiert, wenn Menschen mit ih-

ren persönlichen und individuellen Berufungen zusammenkommen? In der Ehe, in Familien und ganz spannend in christlichen Gemeinschaften – in der Gemeinde Jesu?

Ist die Gemeinde ein bunter Mix aus lauter individuellen Berufungen? Manchmal mag man es glauben. Jeder bedient sein persönliches Steckenpferd, zerrt und zieht die anderen in diese und jene Richtung. Wie löst sich das auf, wenn hundert persönliche Berufungen und Beauftragungen sonntags aufeinandertreffen? Gebetsgemeinschaften und Fürbittezeiten oder Informationen bei Abkündigungen geben einen kleinen Einblick, was jedem persönlich wichtig ist und wozu wir einladen und motivieren möchten.

Persönlich wie gemeindlich werden sehr entscheidende Fragen sein: Warum tue ich, was ich tue? Oder andersherum: Warum tue ich etwas nicht? Setze anstelle „ich“ das Wörtchen „wir“, und schon bist du mitten im Prozess einer Zukunftswerkstatt oder einer Visions- und Leitlinienentwicklung für Gruppen, Unternehmen, Werke und auch für die Gemeinde Jesu. Die Frage nach dem „Warum?“ ist sehr heilsam und fokussiert unser Handeln. Auch als Gemeinde sind wir ganz oft auf der „Wie-Ebene“. Wie gehen wir mit den Auswirkungen der Pandemie um? Wie gestalten wir unsere Gottesdienste? Wie kommen wir zu

neuen Mitgliedern? Wie erreichen wir die Jugend? Wie gestalten wir unser Gemeindehaus modern und zeitgemäß? Das „Wie?“ bestimmt plötzlich unser Handeln, wo doch das „Warum oder Wozu?“ so hilfreich und sinnvoll zu ergründen wäre, was uns im positiven Sinne antreibt und bewegt.

Aus meiner Sicht gibt es für Gemeinden allgemeingültige und spezifische Berufungen. Warum stehst du am Sonntagmorgen auf, ziehst dich an und gehst in deine Gemeinde? Diese Fragen stellen sich momentan viele, weil wir in der Pandemie gemerkt haben: Es geht auch anders. Und die Alternative, länger zu schlafen, ohne Stress zu frühstücken, sich tagsüber einen Gottesdienst via Stream oder über YouTube anzusehen, erscheint für viele gar nicht so unattraktiv zu sein.



Die erste allgemeingültige Berufung, die jede Gemeinde hat, ist, gemeinsam den HERRN anzubeten!

Viele Gemeinden meinen, sie müssten sich immer wieder aufs Neue erfinden. Dabei ist die erste und grundlegende Berufung der Gemeinde schon in Gottes Ratschluss festgelegt. Wir lesen in Epheser 3,21: „Ihm gebührt durch Jesus Christus **die Ehre in der Gemeinde von Generation zu Generation und für immer und ewig. Amen.**“ Mit allen Generationen und über Generationen hinweg ist die Gemeinde der Ort, wo Gott als der Schöpfer angebetet wird. Das ist die Grundmotivation, warum es Gemeinde gibt und warum ich in die Gemeinde gehe: gemeinsam mit meinen Geschwister Gott anzubeten. Ihm die Ehre zu geben. Und wenn in Offenbarung 4 beschrieben steht, wie die 24 Ältesten, als Repräsentanten der Gemeinde Jesu, sich niederwerfen und anbeten – ihn, der auf dem Thron sitzt – und rufen: „*Würdig bist du, Herr, unser Gott, Ruhm und Ehre zu empfangen und*

Irgendwann wird sich das Maul des Fisches öffnen, und wir werden unser „Ninive“ sehen. Menschen, zu denen Gott uns schickt. Orte, an denen Gott uns haben möchte. Situationen, in die hinein Gott durch uns wirken will.

für deine Macht gepriesen zu werden! Denn du bist der Schöpfer aller Dinge; nach deinem Willen wurde alles ins Dasein gerufen und erschaffen“ (Offb 4,11), dann sehen wir das zentrale Geschehen. Wir lesen ebenfalls, dass sie ihre Siegeskronen abnahmen. Gemeinde ist kein Ort der menschlichen Selbstdarstellung. Kein Ort, wo wir menschliche Erfolgsgeschichten präsentieren. Gemeinde ist zuallererst ein Ort, wo wir uns gemeinsam niederbeugen und menschlichen Ruhm und menschliche Befindlichkeiten ablegen und gemeinsam rufen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der HERR, der allmächtige Herrscher.“ Ich gehe in die Gemeinde, weil ich ein Anbeter bin und weil ich dort Geschwister treffe, die mit mir ihn anbeten.

Die zweite allgemeingültige Berufung, die jede Gemeinde hat, ist: Beziehung geht vor Programm. Zuerst sein, dann tun!

Wenn uns die Pandemie eines gelehrt hat, dann wohl dies, dass Programme nicht tragen, sondern Beziehungen. Selbst beim Tempel im AT wusste Gott, dass dies ein Ort werden könnte, an dem das Programm und das Format im Vordergrund stehen würden. Viel wichtiger sind der Inhalt und die gelebte Gemeinschaft. Gott liebt die enge Gemeinschaft mit seinen Kindern. Sein Wesen ist auf Gemeinschaft ausgerichtet, mit dem Menschen in Beziehung zu leben – 24 Stunden am Tag und sieben Tage in der Woche. Ist es das gemeinsame Programm, das eine Gemeinde zusammenhält? Dann werden wir in Zeiten wie diesen, wo manches gewohnte Programm nicht möglich ist, echte Probleme bekommen. Wenn wir Apostelgeschichte 2,42 lesen: „Was das Leben der Christen prägte, waren die Lehre, in der die Apostel sie unterwiesen, ihr Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft, das Mahl des Herrn und das Gebet“, dann ist nicht die Organisation von Programmen und

Strukturen der bestimmende Motivator, sondern sie waren eine echte Gemeinschaft, und ihr Zusammenhalt war geprägt von gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft.

Anbetung Gottes und einander annehmen in der Gemeinschaft, wie Christus uns angenommen hat, beides bedeutet: erst sein, dann tun!

Die dritte allgemeingültige Berufung, die jede Gemeinde hat, ist, mit Liebe zu multiplizieren!

Paulus führt in 1. Korinther 13 eine Gleichung ein. Multiplikation ist in vieler Munde. Aber wie multiplizieren wir uns? Wie vervielfältigen wir Ideen, Strukturen etc.? Schlussendlich müssen wir uns die Frage stellen: „Wie geschieht Wachstum?“ Und sich mit Wachstum und Wachstumsbremsen einer Gemeinde zu beschäftigen kann viel mit der Entfaltung ihrer Berufung zu tun haben. Wie kommt also am Ende etwas dabei heraus? Wenn wir multiplizieren, dann birgt das eine große Chance und gleichzeitig eine große Gefahr. Du kannst in die Gleichung Millionenwerte einbringen, z. B. eine immense Sprachfähigkeit, alle Erkenntnis, einen Glauben, der Berge versetzt, eine Gebefreudigkeit bis hin zum eigenen Leben ...

Wenn jedoch der Faktor „Liebe“ fehlt, so schreibt Paulus, dann wird am Ende nichts dabei herauskommen. Es ist wie mit Null multipliziert. Es reicht nicht, wenn sich eine Gemeinde also in ihrer Berufsfrage nur mit Wachstumsfragen beschäftigt. Lasst euch in allem, was ihr tut, von der Liebe bestimmen. Paulus beschreibt drei große und gewaltige Berufungsszenarien, in denen Gemeinden leben:

1. Geistesgaben und prophetisches Reden,
2. Erkenntnis, Lehre und Glaube,
3. Diakonie, Fürsorge und Seelsorge.

Wir können in all dem berufen sein und großartige Dinge tun. Wenn all dies jedoch ohne Liebe zu Gott

und den Menschen geschieht, nützt es wenig. Wenn Jesus in Matthäus 7,22-23 sagt: „Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: ‚Herr, Herr! Haben wir nicht in deinem Namen prophetisch geredet, in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wunder getan?‘ Dann werde ich zu ihnen sagen: ‚Ich habe euch nie gekannt. Geht weg von mir, ihr mit eurem gesetzlosen Treiben!‘“; dann lässt sich dies sicher auch mit 1. Korinther 13 deuten: Da hat der Faktor „Liebe“ gefehlt. Das gesetzlose Treiben bezieht sich auf die Gebote Gottes, aber auch auf das höchste Gebot: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ (Mt 22, 38ff.).

Eine Gemeinde, die ihre spezifische Berufung sucht, weiß, was ihre grundsätzliche und all-gemeingültige Berufung ist: anbeten, in Beziehungen leben und lieben

Aus dieser grundsätzlichen Berufung speist sich die besondere Berufung. Erst kommt das Sein, dann das Tun. Wie wir miteinander anbeten, wie wir in versöhnten Beziehungen leben und einander lieben,

wird nach außen wirken und lauter und einladender sein als manch gut gemeinte evangelistische Aktion oder missionarisch angelegte Predigt. Wenn Jesus sagt: „Friede sei euch; so wie mich der Vater abgesandt hat, so sende auch ich euch“ (Joh 20,21), dann war er sich der Grundmotivation seiner Sendung bewusst: die Nähe zum Vater, Beziehungen suchen und in ihnen leben und lieben. Sein Friedensgruß liegt über dem Sendungsauftrag. Und darin kann sich nun jede Gemeinde um ihren individuellen Berufungsauftrag kümmern.

Es ist gut, wenn Menschen persönlich, in ihren Ehen und in unseren Gemeinden das höhere Ziel erkennen. Wir sprechen in der Seelsorge vom „finalen Ansatz“. Das Ziel im Blick zu haben hilft uns über manche Herausforderung und manchen Alltagsstress, den wir so miteinander haben.

Gemeinden können zusammen-tragen: Welche Zielgruppen liegen uns auf dem Herzen? Zu welchen Menschen und Gruppen sind wir gesandt? Stellt euch vor, da wäre ein langer Gang, von dem aus es in viele Räume geht. Dort sitzen bestimmte Menschengruppen: Obdachlose, Suchtkranke, Witwen und Waisen ... in welchen Raum zieht es dich? Das Gesamtbild einer Gemeinde, wenn jede Person dieses einmal für sich beantwortet hat, bringt manch erstaunliche Erkenntnis. *Wir nennen es Zielgruppenanalyse. Zu wem sind wir gesandt?*

Was waren und sind Krisen und Herausforderungen von Geschwistern im persönlichen Bereich und auch für die gesamte Gemeinde? Gott lässt Krisen zu, um uns zu trainieren und uns einen barmherzigen Blick für jene zu schenken, denen es ähnlich geht. Auch in dieser Frage tun sich sehr vielsagende Erkenntnisse auf, wie wir mit manch schwieriger Erfahrung anderen dienen können. *Die Krisenanalyse sieht nicht nur das Schwere und Leidvolle, sondern den Zugewinn an Befähigung und Berufung.*

Und die Kontextanalyse zeigt auf, in welchen Zusammenhang wir als Gemeinde gestellt sind. Was bewegt konkret die Menschen um uns herum? Wo sind die Brennpunkte, die Nöte, die sozialen Bezüge, in die wir hineinwirken und in denen dienen können?

Es lohnt sich, wenn wir als Gemeinde im Rahmen von Zukunftswerkstätten unsere Gemeindeberufung entdecken, unsere Vision formulieren und Leitbilder entwickeln. Wir müssen uns aber nicht aufs Neue erfinden. Die erste und wichtigste Berufung der Gemeinde Jesu ist, gemeinsam den dreieinigen Gott anzubeten!



Alexander Rockstroh ist Geschäftsführer der AGB ChristusForum Deutschland.